



Separatum aus:

THEMENHEFT 2

Edith Feistner (Hrsg.)

Erzählen und Rechnen

Mediävistische Beiträge zur Interaktion zweier ungleicher Kulturtechniken

Publiziert im August 2018.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de
ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Feistner, Edith: Einleitung: Er-Zählen und Rechnen als Paradigma historischer Narratologie?, in: Dies. (Hrsg.): Erzählen und Rechnen. Mediävistische Beiträge zur Interaktion zweier ungleicher Kulturtechniken, Oldenburg 2018 (BmE Themenheft 2), S. 1–6 (online).

Edith Feistner

Einleitung: Er-Zählen und Rechnen als Paradigma historischer Narratologie?

›Erzählen‹ stand im Zentrum des Germanistentags von 2016 an der Universität Bayreuth. Der Facettenreichtum dieser Thematik wurde von sieben Themenschwerpunkten aus betrachtet, wobei ›Vormodernes Erzählen‹ als Schwerpunkt eins und ›Erzählen als Kulturtechnik‹ als Themenschwerpunkt sieben den Rahmen bildeten. Die folgenden Beiträge sind aus Kurzreferaten des von mir organisierten Panels zum Vergleich von ›Erzählen und Rechnen‹ im Schwerpunkt sieben hervorgegangen, nahmen aber ihrerseits Aspekte vormodernen Erzählens in den Blick.

Das Panel ›Erzählen und Rechnen‹ war daraufhin angelegt, beide Kulturtechniken in einem kulturgeschichtlich offenen Bezugsrahmen zu vergleichen, d. h. unter Beteiligung eines möglichst breiten germanistischen Teilfachspektrums und zusätzlich auch der Mathematikgeschichte. Die Resonanz auf den Call for Papers kam aus der Sprach- und der Literaturwissenschaft, und zwar nicht nur aus dem Bereich der Neugermanistik (hier konnten schon aus organisatorischen Gründen in der Tat nicht alle Themenvorschläge für die Diskussion berücksichtigt werden), sondern auch aus dem Bereich der Mediävistik. Die Themenvorschläge deckten ein Text- und Gattungsspektrum ab, das allein durch seine Reichweite von der Wissensliteratur bis zur Dichtung, von genuin narrativen Texten bis zur (Narrativität der) Lyrik schon auf die weit ausgreifende Relevanz der Fragestellung hinweist. Dafür spricht auch die Tatsache, dass die Themenvorschläge ein Zeitfenster öffneten, das

nicht nur über Epochengrenzen hinausschauen ließ, sondern über Grenzen zwischen Vormoderne, Moderne und Postmoderne überhaupt.

Innerhalb des Panels wurden drei auf die Vormoderne bezogene Kurzreferate diskutiert, um die Frage nach dem Verhältnis von Erzählen, Zählen und Rechnen auch in den Diskussionsrahmen vormodernen Erzählens einzufügen. Der Themenschwerpunkt ›Vormodernes Erzählen‹ hat mit seinen 16 Panels beim Germanistentag die »Lebhaftigkeit, Vielfältigkeit und Aktualität der mediävistischen Erzählforschung« abgebildet und damit – wie Anja Becker und Albrecht Hausmann in ihrem [Editorial](#) der ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ betonten (S. 9f.) – dem Projekt dieser neuen Online-Zeitschrift einen »ersten Schwung« gegeben. Die ›BmE‹ boten sich als willkommene Plattform an, um das beim Germanistentag organisatorisch Getrennte, in der Sache aber auch Zusammengehörige zueinander zu führen. Umso willkommener war das Angebot der Herausgebenden, die drei Beiträge als eigenes, kleines ›Themenheft‹ zu bündeln. Die Spezifik der Fragerichtung dieser Beiträge im Zusammenhang zwischen epochenübergreifend-allgemeiner und historischer Narratologie soll auf diese Weise mediävistisch besser sichtbar werden.

Das Online-Format der ›BmE‹ erlaubte es, zunächst noch innerhalb des für das Panel ›Erzählen und Rechnen‹ abgesteckten Rahmens zu bleiben. Hier decken die auf die Vormoderne bezogenen Beiträge bereits für sich genommen immerhin ein Spektrum ab, das breit genug ist, um sie als Vorstoß zur Sondierung eines bislang erstaunlich wenig beachteten Fragezusammenhangs betrachten zu können: Vormodernes numerisches Wissen, in seiner Vieldimensionalität und seinen Auswirkungen auf die Gestaltung von Bedeutungsgefügen schon erkannt und zuletzt v. a. von Moritz Wedell (2011) detailliert untersucht, wird in den folgenden Beiträgen nicht nur mathematisch geöffnet, sondern systematisch in eine Wechselbeziehung zum Erzählen gesetzt. Dies führt bis zu der Frage, ob nicht womöglich überhaupt der Zusammenhang von »Er-Zählen und Rechnen als Paradigma historischer Narratologie« gelten kann. Mit Fallbeispielen vom 13. bis zum 17. Jahrhundert,

darunter Texte für den Schulgebrauch ebenso wie Dichtungen, berühren die Beiträge jeweils verschiedene und doch narratologisch zentrale Aspekte. Die behandelten Vergleichskategorien lassen sich sowohl auf das ›Wie‹ des Erzählens als auch auf das ›Was‹ des Erzählten beziehen: Medialität (Oralität – Skripturalität, Handschrift – Druck), Referentialität und (Be-)Deutung, Diskursivität und Kommunikativität.

Der erste Beitrag (Edith Feistner) schlägt, ausgehend von den weit verbreiteten gedruckten Rechenbüchern des 15. bis 17. Jahrhunderts, einen Bogen zurück bis zu Konrad von Megenberg und ausblickshaft nach vorne bis ins 20. Jahrhundert. Gegenstand sind natürlichsprachlich ausformulierte Rechenaufgaben, die gerade in jenen Jahrhunderten, als sich die Kulturtechnik des Rechnens gesellschaftlich etablierte, oft mit narrativ erstaunlich elaborierten Fallbeispielen verbunden worden sind. Abgesehen davon, dass diese ganz verschiedenes Bildungswissen – auch literarisches – einspielen und schon insofern nicht nur mathematikgeschichtlich interessant sind, sind sie ganz besonders als Experimentierfeld bei der Ausbildung eines (proto-)›narratologischen‹ Bewusstseins entdeckungswürdig. Dass dieses (hier bemerkenswert früh zu beobachtende) Bewusstsein auch für nicht-mathematische Kontexte von Belang sein dürfte, ist eine nahe liegende Vermutung. An der Schnittstelle zwischen Erzählen und Rechnen lässt sich über den Gewinn von Vergleichskategorien hinaus jedenfalls zeigen, welche unterschiedliche narrative Logiken entstehen – und offenbar tatsächlich bewusst ausgespielt worden sind –, wenn man Erzählen vom Rechnen aus oder Rechnen vom Erzählen aus betrachtet, und welche Verschiebungen sich im historischen Prozess bei der Interaktion von Erzählen und Rechnen ergeben.

Der zweite Beitrag (Kathrin Chlench-Priber) behandelt eine Textsorte, für die das Übereinanderblenden von Zahlen (hier noch durch ›handfestes‹ Abzählen ermittelt und nicht mathematisch-abstrakt formalisiert) und von Wörtern – bis hin zum Erzählen – anders als bei mathematischen Textaufgaben nicht fakultativ, sondern konstitutiv ist: die Textsorte der Cisiójani,

die in Gedichtform durch gleichzeitiges Sprechen und Zählen die unbeweglichen Festtage des Kirchenjahres zu memorieren halfen. Auch Cisionjani waren weiter verbreitet und reicher überliefert, als die Forschungslage suggeriert, in lateinischer Sprache vom 13. bis zum 16., in deutscher ab dem 14. Jahrhundert, und zwar in Unterrichtskontexten, in liturgischen Kontexten ebenso wie in Liederhandschriften, gehörten doch Autoren wie der sogenannte Mönch von Salzburg und Oswald von Wolkenstein zu den Verfassern von Cisionjani. Die unterschiedlich akzentuierte Engführung von zählerischen und erzählerischen Vorgaben, je nachdem, ob eher Praktikabilität bzw. Form(alisierungs)kunst oder eher semantisch gestützte Memorierbarkeit im Vordergrund stand, führt von den Cisionjani zum einen denn auch tatsächlich zur sangbaren Dichtung hin und fügt sich ins aktuelle Forschungsinteresse an der Narrativität von Lyrik. Zum anderen führen Cisionjani aber auch zu Bibelerzählung und Heiligenlegende hin und zeigen – ganz ähnlich wie mathematische Textaufgaben –, dass im Fall der Priorisierung zählerischer Vorgaben gegenüber den erzählerischen die außersprachliche Referenzlogik der Narrative unterlaufen wird. Damit löst sich hier sogar der Schutzraum des Sakrosankten auf, so dass neue Freiräume bis hin zur Komisierung entstehen.

Der dritte Beitrag (Claudia Lauer) schließt einerseits den Rahmen, indem er an grundsätzliche Überlegungen des ersten Beitrags anknüpft, und erweitert andererseits das Themenheft um eine neue Blickrichtung, indem er nicht wie der erste und der zweite Beitrag von der Mathematik bzw. einem manifesten Interferenzbereich von Erzählen, Zählen und Rechnen ausgeht, sondern vom literarischen Erzählen selbst. Im Sinne eines theoretischen Experiments wird vorgeführt, wie literarisches Erzählen, und zwar gerade das mittelalterliche mit seinen konstitutiven Merkmalen des Wiedererzählens und der Orientierung an Mustern und Schemata, per se ›zählt‹, ja regelrecht ›rechnet‹, auch dort, wo keine Zahlen an der Textoberfläche begegnen: Die Beschreibung der rhetorischen Verfahren, die für das Wieder-

erzählen maßgeblich sind (u. a. *amplificatio* und *abbreviatio*), und die Beschreibung der Grundrechenarten in vormodernen Rechenbüchern nähern sich terminologisch in der Tat stark an. Und die Arbeit am Muster oder Schema setzt ihrerseits Verfahren der Quantifizierung (des Messens) und der Qualifizierung (des Ermessens) in jeweils näher zu bestimmende Beziehungen zueinander. Das bedeutet zugleich, dass auch die wissenschaftliche Analyse ihrerseits per se quantitative und qualitative Aspekte miteinander verbindet. Eine genauere methodische Reflexion dieses Sachverhalts lohnt sich daher sowohl interpretatorisch als auch im Hinblick auf die Verortung der historischen Narratologie im System von Geistes- und Naturwissenschaften.

Die drei Beiträge des Themenhefts zielen darauf ab, Eindrücke von der Vielfalt der Anknüpfungspunkte zu geben, die eine Diskussion der Thematik haben könnte. Sie umreißen keinen Rahmen, der Vollständigkeit beanspruchen könnte: Manche wichtigen Aspekte werden von uns noch gar nicht angesprochen, etwa der Bereich des über sprachliche Bezeichnung hinausgehenden intermedialen Erzählens (von Text-Bild-Bezügen bis zur Diagrammatik); andere haben wir sicherlich noch gar nicht gesehen. Die Beiträge markieren nur einzelne Punkte, um einen allerersten Eindruck von den Ausmaßen des gesamten Feldes zu vermitteln. Interaktionen zwischen Erzählen, Zählen und Rechnen sind kein bloßes Thema der Motivgeschichte. Ebenso wenig sind sie an literarische oder nicht-literarische Texte gebunden, deren Verfasser (auch) Mathematiker waren. Wohl aber macht es einen Unterschied, ob Verfasser – und Rezipienten – mit Rechenkunst vertraut gewesen sein konnten oder nicht und, wenn ja, mit welchem mathematischem Formalisierungsgrad. Bewegt man sich also in einer Phase der Kultur ohne Rechnen, in einer Phase des Zueinandertretens von Erzählen und Rechnen oder bereits in der Phase eines Neben- und Mit- bzw. sogar Gegeneinanders beider Kulturtechniken? Deren Interaktionen sind teils schon an der Textoberfläche greifbar, teils liegen sie in der Tiefenstruktur, teils müssen sie aus der Selbstverständlichkeit einer längst habitualisierten gleichzeitigen

Verfügbarkeit beider Kulturtechniken überhaupt erst wieder herausgeholt und bewusst gemacht werden. So könnte – und müsste – denn auch die Analyse auf unterschiedlichen Ebenen und von verschiedenen Seiten aus angepackt werden. Die folgenden Beiträge laden dazu ein.

Literaturverzeichnis:

Becker, Anja/Hausmann, Albrecht: Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung.

Eine neue Online-Zeitschrift für die Mediävistik, in: BmE 1 (2018), S. 1–15 ([online](#)).

Wedell, Moritz: Zählen. Semantische und praxeologische Studien zum numerischen

Wissen im Mittelalter, Göttingen [u. a.] 2011 (Historische Semantik 14).

Anschrift der Autorin:

Prof. Dr. Edith Feistner
Universität Regensburg
Institut für Germanistik
93040 Regensburg
E-Mail: edith.feistner@ur.de